auch eine solche Vereinigung bei den 5 Fussgliedern der Trichoden, und dem abweichenden Bau der vorderen und hinteren Taster in der letzten Gattung als unzulässig, so ist es mir doch wahrscheinlich, dass später genauere Untersuchungen die Nothwendigkeit, den Corynetes cyanellus von dieser Gattung zu trennen und aus ihm eine, die Coryneten und Trichoden verbindende Zwischengattung zu bilden, bestätigen werden, zumal da eine solche Trennung auch noch durch eine ganz abweichende Lebensart des vorzugsweise auf Pflanzen vorkommenden und dort auf den Raub lebender Insecten ausgehenden Käfers angedeutet wird. Dasselbe ist auch bei einer zweiten, hierher gehörenden, bis jetzt noch unbeschriebenen Art der Fall, welche sich von dem C. cyanellus durch eine, um die Hälfte geringere Grösse, tieferes Blau der Oberseite, schlankeren Körperbau, sehr grob und tief, dabei mehr regelmässig punktstreifige Flügeldecken, und ein verhältnissmässig noch breiter dreieckiges Endglied constant zu unterscheiden scheint. Dagegen kann ich in dem Corynetes ruficornis St., den ich früher Herrn Sturm als Varietät des C. cyanellus zum Vergleich mittheilte und von ihm als C. ruficornis bestimmt zurückerhielt, nur eine Form des C. cyanellus erkennen; Exemplare des letzteren mit rein schwarzer Fühlerschnur sind mir noch nie vorgekommen, und von der gewöhnlichen hellbraunen Farbe derselben giebt es durch rothbraun bis zu den rothen Fühlern des C. ruficornis soviel Uebergänge, dass eine Trennung der in ihren Extremen allerdings verschieden erscheinenden Formen sich nicht durchführen lässt. Weitere Verschiedenheiten sind nicht vorhanden, von beiden Formen findet man grössere und kleinere, feiner und grober punktirte Stücke, deren Punkte jedoch niemals die Stärke und Regelmässigkeit, wie bei der oben bezeichneten neuen Art erreichen.

Zur Naturgeschichte der **Orgyia Selenitica,** Hübners *B. Lathyri.*

Von **C. F. Freyer** in Augsburg.

Ausführliche Nachrichten über die ersten Stände dieses, gewiss noch in den meisten Sammlungen nicht häufig zu

findenden Spinners, hat Esper in den Fortsetzungen seines Werks im dritten Abschnitt Spinnerphalänen, Tom. III. S. 101 bis 104. geliefert und auch auf Tab. XCIV. Cont. 15. Abbildung von der Raupe gegeben. Ich fand vor etwa 15 Jahren die Raupe dieses Spinners in hiesiger Gegend zum erstenmale. Ich brachte damals etliche 20 Stücke zusammen, die mir jedoch den Winter hindurch starben. Seitdem sah ich die Raupe dieser Orgyia nur einzeln, und während meines fast 25jährigen Sammelns gelang es mir noch niemals, diesen Spinner zu erziehen. Eben so wenig konnte ich jemals im Frühjahr eine Raupe auffinden, obgleich diese Zeit für die Erziehung die günstigste gewesen wäre. Vor etwa 14 Tagen erhielt ich nun Nachricht, dass diese Raupenart von einigen hiesigen Dilettanten auf dem etwa 2 Stunden von hiesiger Stadt ausgebreiteten Lechfeld und zwar im Walde der sogen. Mehringer Au, in Mehrzahl aufgefunden wurde. Ich benutzte diese Anzeige und verfügte mich am 13. Octbr. persönlich an den bezeichneten Ort.

Ein grosser Waldschlag, etwa eine Stunde lang und ½ Stunde breit, trug deutliche Spuren, dass schon seit einer Reihe von Jahren weder ein Viehtrieb noch ein Abmähen des Grases, welches an manchen Stellen fast 4 Fuss hoch stand, in diesem Wald stattgefunden hatte. Der Grund des Bodens war mit verschiedenen Grasarten, mit Galium und vorzüglich mit der in hiesiger Gegend gemeinen Erica herbacea dicht bedeckt und überwachsen. Der Wald selbst war ein Fichten- und Föhrenwald. Die Bodenfläche zeigte viele Waldwege mit hohen Ruinen an beiden Seiten, auf welchen das Heidekraut und die Sternkrautarten etc. üppig wucherten. Hier trafen wir nun die obige Raupe in grosser, sehr grosser Anzahl an. Die Raupen sassen und ruhten einzeln an Pflanzenstengeln, Grashalmen und den übrigen Pflanzenarten. Vorzüglich wählten sie die besagte Erica und die grünen saftigen jungen Triebe des Sauerdornbusches, Berberis vulgaris, der einzeln auf der ganzen Waldfläche verbreitet ist. Auf einem Raum von etwa 3 Schuh Länge und 2 Schuh Breite, klaubten wir öfter als einmal 18 bis 24 Stücke hinweg. Doch gab es auch grosse Flächen, wo wir die Raupe nicht gewahr werden konnten. Eben so fand sie sich entweder gar nicht oder nur einzeln im hohen Gras. Die meisten Raupen krochen auf den mit niederm Gras bewachsenen Waldwegen auf dem Boden umher. Man sollte kaum glauben, dass es möglich war, bei der nur einzeln vorge-

nommenen Zusammenlesung dieser Raupenart eine so bedeutende Anzahl einzusammeln. Wir fanden am ersten Tage von 2 bis 4 Uhr Nachmittag über 800; am zweiten Tage von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr über 1800 und am dritten Tage von Nachmittag 12 bis 3 Uhr ebenfalls über 1000 Stück. Diese Masse von fast 4000 einzelnen Insekten bewegen sich nun dermal munter und froh in einem mit Draht- und Rosshaargitter versehenen $2\frac{1}{2}$ Fuss langen und 2 Fuss hohen, dann $1\frac{1}{2}$ Fuss breiten hölzernen Kasten, der mit den bezeichneten Pflanzen ausgefüllt ist. Die Raupen fressen in der Gefangenschaft mit grossem Appetit, ausser der Erica herbacea am liebsten die Blätter von jungen Trieben der Gartenrose, so wie die der Him- und Box-, dann Brombeere, Rubus artrus. Eben so verschmähen sie die grünen blätterreichen Triebe des Sauerdorns so wie der Pflaumbäume nicht. — Die Raupe ist mit der von B. Fascelina am nächsten verwandt, aber viel stärker behaart und schwärzer. Die 5 schwarzen Bürsten auf der Rückenfläche führen auf jeder Seite weisse Büschel; selten kommen letztere, statt weiss, braun vor. Die grössern Raupen, welche weiblichen Geschlechts zu sein scheinen, führen eine mehr graue als schwarze Grundfarbe. — Die Raupen sind dermal fast ganz erwachsen. — Ich will sehen, was ich von dieser Zahl durchwintere, und werde über den Erfolg meiner Beobachtungen und Erziehung im nächsten Jahr in dieser Zeitschrift das Weitere mittheilen und seiner Zeit diesen noch sehr gesuchten Spinner in meinen Beiträgen liefern. —

Intelligenz-Nachrichten.

Nachricht an Lepidopterologen.